

Frank Keil

Schlechte Laune, keine Lust

**Die Stadt. Ein Mann. Und 14 Tage Urlaub. Da kann viel passieren.
Muss aber nicht. Hauptsache, man kommt ins Nachdenken.**

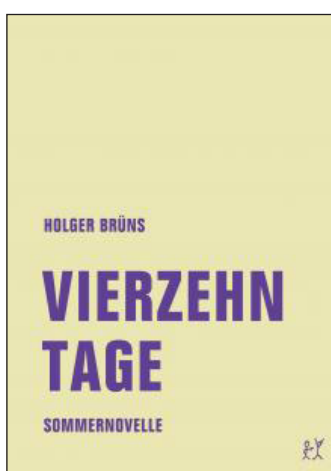
Es fängt ganz harmlos an, so wie es immer anfängt: Man hat Zeit, nicht nur heute, sondern die kommenden Tage mit. Man will nicht zu viel planen, will schauen was passiert, aber ganz in den Tag hineinleben wird einem auf Dauer auch nicht gefallen, vermutet man. Und dann müsste die Küche, seine Küche, tatsächlich mal renoviert werden, frische Farbe an die Wände, die Welt könnte so anders aussehen, wenn man dann in der frisch renovierten Küche sitzt; wenn alles geschafft ist, in der freien Zeit. Doch schnell versiegt der Elan, wenn er überhaupt echt war und ernst gemeint. Und die farbgetränkte Rolle, all die Pinsel für die Ränder und Kanten trocknen vor sich hin. Sind nun nicht mehr zu gebrauchen. Er hätte es wissen können.

»Einzug oder Auszug?«, hatte ihn der Mitarbeiter im Baumarkt gefragt. Das ist tatsächlich hier

die Frage, auf die es nicht so schnell eine Antwort geben könnte. Auf die es nun eine verspätete Reaktion gibt: weiter renoviert wird nicht. Stattdessen fährt unser Held raus an einen See. Geht baden, schwimmen, legt sich ans Ufer. Kehrt zurück, schlendert durch seinen Kiez, trinkt ein Bier. Setzt sich auf eine Wiese, schaut wer schaut. Geht nach Hause. Legt sich ins Bett. Schläft man traumlos, mal von Träumen gebeutelt.

Steht am nächsten Tag wieder auf und am übernächsten Tag wieder, er hat ja Urlaub. 14 Tage lang. Und es ist Sommer und es ist heiß, wir sind in Berlin (unser Held sagt noch ‚Westdeutschland‘). Nachts kommt ein Gewitter. Blitze, Donner, dann Regen, der senkrecht fällt, unbeeindruckt von allem. Am nächsten Tag wieder wach, wieder da. Was tun? Es wird erneut ein heißer Tag werden. Und der Tag darauf auch. Er fährt durch die Stadt, er schlendert durch die Stadt, die seine ist. Es gefällt ihm, sein Herumziehen; es gefällt ihm nicht. Was ist mit ihm los? Was soll mit ihm los sein?

Und er lernt einen jungen Mann kennen, zufällig. Abends, in einer Galerie, er kennt sie seit Jahren, ist gern dort; es ist nicht allzu spektakulär dort, man muss selbst nicht wichtig sein. Eine Malerin



Holger Brüns
Vierzehn Tage
Berlin: Verbrecher Verlag 2019
144 Seiten | 14,00 Euro | ISBN: 978-3-95732-378-1 | [Leseprobe](#)



© Tim T. | photocase.de

stellt aus, Malerei. Und Jorge ist auf Besuch in Berlin, lebt in Madrid im besetzten Haus, die ersten beiden Bier gehen auf unseren Mann, die nächsten beiden auf Jorge. Draußen ist es nun dunkel und immer noch tropisch warm. Dann gehen sie.

Ein junger Mann und ein älterer Mann, das wird doch nichts, das passt doch nicht. Aber die beiden verstehen sich nicht nur im Bett. Auf eine ganz einfache Weise fassen sie Vertrauen zueinander. Auf ganz ehrliche Weise mögen sie sich, auch wenn sie wissen, dass ihr Zusammensein nur ein paar Tage andauern wird, aber allein diese Zeit ist es wert, sie zu leben. Ohne Forderungen, ohne Ansprüche. Getragen von einer ganz eigenen Ehrlichkeit, die auch ein Wunsch ist.

Und es geht weiter durch die Stadt, noch ist der Urlaub nicht um, und unser Held kommt ins Denken und Nachdenken, ins Erinnern auch, was noch einmal etwas anderes ist. Ist er glücklich? Ist er wenigstens zufrieden? Woher kommt seine schlechte Laune, die ihn oft so überfällt? Diese Lustlosigkeit, diese zuweilen tiefe Unzufriedenheit, die sich aber auch wieder besiegen lässt,

während er durch die Stadt streift, dort einen Cappuccino trinkt, hier die Zeitungen liest (wenn wir es richtig verfolgt haben, mit unseren sehr allgemeinen Berlin-Kenntnissen, geht es oft Richtung Neukölln; der Herrmannplatz spielt jedenfalls öfters eine Rolle und dann geht es zuweilen weiter Richtung Kottbusser Tor, also tiefes Kreuzberg).

Was unser Held sonst arbeitet, also normalerweise, erfahren wir; erleben werden wir es nicht. Er sortiert Briefe, im Schichtdienst. Oft sehr spät und dann während der Nacht. Früher hat er davon ganz gut leben können, erfahren wir noch. Heute ist das nicht mehr ganz so der Fall. Gäbe es eine Alternative? Gibt es da überhaupt etwas in ihm, dass nach draußen drängt, dass sich nach einem ganz anderen Leben sehnt? Soll es noch mal ganz anders werden? Ja und nein. Vielleicht. Und das ist das Problem, möglicherweise.


Früher war er auch sonst aktiv, war politischer Aktivist, was im Berlin der vergangenen Jahre, gar früherer Jahrzehnte, nahelag. Und auch seinem Alter und seiner Lebenssituation entsprach,

damals, als er eben jung war. Immer war etwas los, immer gab es etwas zu tun; immer war da etwas, gegen das man sich auflehnen konnte, gemeinsam mit anderen, was einen nun verband. Manche seiner Freundschaften stammen aus dieser Zeit, tiefe Freundschaften, die zugleich von der Schwere der Zeit und ihrer Dauer geprägt sind. Und gibt es noch eine Chance sich zu ändern, falls einem danach ist, falls einem danach wird? Wie wird man dann sein?

»Vierzehn Tage« ist ein ganz wunderbares und gänzlich unaufgeregtes Buch über einen Mann, der nun merkt, dass und wie er älter wird. Es ist ein Buch über einen Mann, der sich zwar einen ganz eigenen, unverwechselbaren Platz in dieser Welt erstritten hat, der sich nun aber fragen muss, ob und wie lange seine gewählte Existenz ihn noch tragen wird. Und dem Autoren Holger Brüns ist sehr zu danken, dass er seinen Helden bei der Begleitung dieser

auch inneren Zeitreise gleichzeitig ernst nimmt, auch nicht schont; ihn aber ebenso nie denunziert, ihn nie sozusagen herunterschreibt. Er behandelt ihn vielmehr mit großer, ehrlicher Nachsicht, auch mit Genauigkeit. Er fühlt sich ein in sein Leben, erzählt in klaren Worten und mit klaren Sätzen von einem Urlaub, der eben auch Alltag bleibt und immer wieder auch von den kleinen und großen Versuchen die Balance zu halten zwischen Rückzug und Aufbegehren; zwischen immer noch vorhandenem Aufbruchswillen und nicht zu leugnender Müdigkeit.

»Vierzehn Tage« ist nicht zuletzt auch eine Hymne an den Urlaub in der Stadt, ein Bekenntnis an Berlin, an das alte Berlin, das eigensinnige Berlin, das langsame Berlin, in dem es im Sommer so klar nach Staub riecht, wenn die Hitze zwischen den Häusern nicht weichen will, weil wohin sollte sie ziehen. Und man ertappt sich nicht erst zum Ende hin dabei, dass man jetzt dieses kleine, zarte und beeindruckende Buch nicht weiterlesen will; dass man es viel lieber zuklappen möchte, in einen

Zug steigen und nach langer Fahrt in Berlin aussteigen, dann die S-Bahn nehmen und sich irgendwo ein Plätzchen suchen möchte – um es dort weiterzulesen, weil es dann noch etwas echter ist als echt, weil sich dann die Lücke zwischen dem Wunsch und der Erfüllung vielleicht doch schließen ließe. Eigentlich hindert einen doch niemand daran. 

»An der Ankerklause am Kanal standen noch einige Tische und Stühle vor der Tür. Ein Tisch war besetzt. Er ging hinein und holte sich ein Bier, dann setzte er sich an einen freien Tisch. Die Luft war weiterhin feuchtwarm, nach der Hitze im letzten Lokal erschien sie nun jedoch angenehm frisch. Er beobachtete eine Gruppe zwei Tische weiter. Er kannte sie vom Sehen. Sie waren ihm schon öfter aufgefallen, laut, betrunken und unangenehm. Einen kurzen Moment fürchtete er, sie könnten ihn ansprechen, daher drehte er ihnen den Rücken zu und schaute die Straße hinunter. Immer noch waren viele Autos und Fahrräder unterwegs, aber der Verkehr floss entspannter als tagsüber, kein Hupen, kein Geschrei. Kleine Gruppen junger Menschen, mit Bierflaschen in der Hand, zogen auf dem Bürgersteig vorbei.

Er nahm sich einen zweiten Stuhl und legte die Füße darauf. Er war zufrieden. Er hatte diesen Tag herumgebracht.«

Holger Brüns



Autor

Frank Keil

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2019): Schlechte Laune, keine Lust. Holger Brüns' »Vierzehn Tage« (Berlin 2019; Rezension). www.maennerwege.de, Juni 2019

Keywords

Berlin, West-Berlin, Alter, Lebensrückblick, Alltag, Sex

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.